ARCHIVALISCHE ZEITSCHRIFT

Herausgegeben von der
Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

91. Band

Sonderdruck
im Buchhandel nicht erhältlich

2009

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Inhalt

PETER WIEGAND, Etappen, Motive und Rechtsgrundlagen der Nutzbarmachung staatlicher Archive. Das Beispiel des sächsischen Hauptstaatsarchivs 1834–1945 9

KLAUS NEITMANN, Ein unbekannter Entwurf Max Lehmanns von 1884 zur Einführung des Provenienzprinzips in den preußischen Staatsarchiven 59

JOACHIM LILLA, Die preußischen Staatsministerien von 1932/33 bis zu ihrer Vereinigung mit den Reichsministerien 1934/35 109

HOLGER BERWINKEL, Sächsische Gerichtsbücher und ihre archivische Überlieferung 147

JENS BLECHER, Die Doktorbücher – akademische Beurkundungen, Falschaussagen und historische Sozialstatistik in Massenquellen des 15. bis 20. Jahrhunderts 173

JOACHIM KEMPER, Neue Richtlinien der staatlichen Archive Bayerns für die Erstellung von Urkundenregesten 209

ADELHEID KRAH, *Monasterium.net* – das virtuelle Urkundenarchiv Europas. Möglichkeiten der Bereitstellung und Erschließung von Urkundenbeständen 221

JURAJ ŠEDIVÝ, Digitalisierung und der elektronische Zugang zu Archivbeständen in Tschechien, der Slowakei und Ungarn – aktueller Stand und Ausblick 247

DANIEL PETER, Benutzerschwund in den französischen Archiven: das Ende der „Vingt Glorieuses"? 267

YUSUF SARINAY, Das Außenministerium des Osmanischen Reiches (Hariciye Nezareti) und seine Aufgaben im Spiegel der Aktenbestände 281

MILENA TODORAKOVA, Veröffentlichungen und Verlagspolitik der bulgarischen Staatsagentur „Archive" (Dăržavna Agencija „Archivi") 295

Monasterium.net – das virtuelle Urkundenarchiv Europas. Möglichkeiten der Bereitstellung und Erschließung von Urkundenbeständen

Von
Adelheid Krah

Die elektronische Bereitstellung von wertvollen Originaldokumenten als Faksimile und deren Erschließung wird seit längerem von Archiven und Bibliotheken erfolgreich umgesetzt. Dabei geht es nicht nur um eine komfortable Versorgung der Benutzer mit Dokumenten im *interface*, unabhängig von Zeit und Raum, sondern gleichermaßen um eine Form der Sicherung des in Regalen und Magazinen aufbewahrten Materials für die Zukunft. Denn die häufige Benutzung von Archivalien hinterlässt bekanntlich Spuren, schon durch die Überwindung der Strecke vom Regal in den Lesesaal und zum Benutzer, selbst wenn dieser im Umgang mit wertvollen Archivalien Handschuhe, Filzunterlagen und Bleibänder einsetzt.

Beide Überlegungen, die bequeme Vorlage von archivischen Materialien und konservatorische Gesichtspunkte, werden durch die Online-Bereitstellung berücksichtigt. Sie lassen sich sinnvoll umsetzen, wenn Konzepte, Planung und finanzielle Mittel Projekte ermöglichen, die ausbaufähig sind und in die Zukunft weisen. Eine wesentliche Rolle spielt dabei der Grad an Kommunikation zwischen Technik, Archivierung und wissenschaftlichen Erschließungsmethoden, um Plattformen für eine „Komplettversorgung" der Benutzer aufzubauen und online anzubieten. Dies heißt aber nicht, dass es das angestrebte Ziel sein wird, den Lesesaal als Zentrum wissenschaftlicher Kommunikation zwischen Realien, begleitender Literatur und der auf individuellem Wissen basierenden Beratung durch geschulte und erfahrene Archivare zu beseitigen. Vielmehr könnte auch hier die Online-Bereitstellung von Archivalien an PCs ein effizienteres Arbeiten eröffnen, weil der oft mühevolle erste Schritt wissenschaftlichen Arbeitens im Archiv, nämlich der Weg zum Archivale, durch Mausklick zeitsparend überwunden wird. Ein komplexer Arbeitsprozess mit Handapparat auf dem Schreibtisch, der die nötigen Hilfsmittel

und Literatur enthält, könnte dann einsetzen, sobald das Archivale auf dem Bildschirm erscheint. Wird neben der Bereitstellung von Archivalien auch deren Erschließung digital angeboten, so kann der Benutzer genau recherchieren und ein Gespräch mit dem Archivar durch zielorientierte wissenschaftliche Fragestellungen vorbereiten. Neben dem Kernraum seiner Forschungen, der immer im Archivgebäude bleiben wird, stehen ihm virtuelle Wissensräume für Informationen und Recherche zur Verfügung, unabhängig von Zeit und Raum, abhängig freilich vom Grad der Funktionsfähigkeit der benutzten technischen Möglichkeiten. Anders ausgedrückt: Der Lesesaal erhält einen virtuellen Erweiterungsbau, den „digitalen Lesesaal", durch Bildschirmarbeitsplätze im Archiv oder mit einer „Außenstelle" im heimischen Arbeitsbereich des Benutzers.

1. Grenzenlose Wissensräume – die Geschichte eines Projekts

Die soeben skizzierte Umrüstung von Wissensräumen im Archiv hat Hürden der Wirtschaftlichkeit zu nehmen, vor allem dann, wenn es sich um den Umgang mit konventionellem physischem Archivgut handelt.[1] Daher werden seit Beginn des neuen Jahrtausends von Seiten ähnlich strukturierter Archive und Bibliotheken gemeinsame Strategien entwickelt, mit dem Ziel, den Anforderungen des digitalen Zeitalters gerecht werden zu können und diese Herausforderung umzusetzen.[2] An die technisch einfache und kostengünstige Erfassung wertvollen Archivgutes in Massenscans schlossen sich Organisationsmodelle für die Datenverwaltung und Überlegungen zur optischen Aufbereitung der Scans an. Dies führte im Ergebnis dann zur Online-Schaltung und Präsentation digitalisierten Archivgutes in Form von farbi-

[1] Vgl. Gerhard Marckhgott, Wissensräume im Archiv. Überlegungen zur Zukunft archivischer Erschließung. In: Gerhard Hetzer – Bodo Uhl (Hrsg.), Festschrift für Hermann Rumschöttel zum 65. Geburtstag (Archivalische Zeitschrift 88 [2006]) S. 585–595, hier S. 586.

[2] Vgl. etwa die EDV-Tage Theuern, Link: *http://www.edvtage.de/* oder Manfred Thaller, Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen, Köln, 2005: *http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/l*

gen Faksimiles am Computer, inklusive der Bereitstellung eines digitalen „Handwerkszeuges" mit Zoom- und Suchfunktionen als Standards. Mit der Visualisierung von Realien und ganzen Archivbeständen wird freilich eine neue Dimension der Archivierung in virtuellen Räumen geschaffen, welche den Anreiz der ständigen Präsenz und einer optisch ansprechenden Präsentation haben, jedoch auch einer intensiven Pflege bedürfen, was ihre Aktualität und die Aufbereitung sowie die Erschließung digitalisierter Archivalien anbelangt.[3]

1.1 Zu den Anfängen des Projekts *monasterium.net*

Diesen Weg ging ein hier zu beschreibendes, heute europaweit realisiertes Vorhaben, welches seinen Ausgang im österreichischen Bundesland Niederösterreich, konkret in der Diözese St. Pölten, mit dem Ziel der Erschließung und Erforschung kirchlicher Quellen nahm. Das nach diesem Ziel benannte, am Diözesanarchiv in St. Pölten beheimatete Institut für die Erschließung und Erforschung kirchlicher Quellen (IEEkQ) bot den zahlreichen Klöstern Niederösterreichs Serviceleistungen mit einem technisch wie in den historischen Disziplinen der Quellenarbeit versierten Team an, um die über das Land verteilten Schätze der Schriftkultur in einem virtuellen Archiv bereitzustellen.[4] Die Zusammenarbeit mit den Archivaren der Klöster Niederösterreichs, in denen zum Teil noch eine ungebrochene Archivtradition seit deren Gründung im Hochmittelalter gepflegt wird, und die in unserer Zeit wieder zunehmende Popularität spiritueller Klostergemeinschaften sowie deren Rolle als Kulturträger ließen ein

[3] Vgl. Manfred THALLER, Reproduktion, Erschließung, Edition, Interpretation: Ihre Beziehungen in einer digitalen Welt. In: Brigitte MERTA – Andrea SOMMERLECHNER – Herwig WEIGL, Vom Nutzen des Edierens. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, Erg. Band 47 [2005]) S. 205–227.

[4] Vgl. die Beschreibung des Projektes auf der Startseite von monasterium.net, unter: *http://www.monasterium.net/ieekq/de/description_de.php*, ferner Karl-Ernst LUPPRIAN, Das Projekt Monasterium.net (MOM). In: Die EDV-Tage Theuern 2006 (Online-Ressource unter *http://www.edvtage.de/vortrag.php?kapitel=2006_01)*.

Netzwerk insbesondere der sogenannten alten Orden entstehen, dem sich bald Archive in Tschechien und der Slowakei anschlossen. Dabei war der Austausch mit den Erfahrungen der Kollegen anderer Archive ebenso wichtig wie die offene Gesamtstrategie des Zentrums in St. Pölten. Dieses Konzept der Zusammenarbeit erhielt tatkräftige Unterstützung von den Klöstern selbst und staatliche Förderung, zumal das Projekt durch die Online-Schaltung von Beständen und deren Präsentation beim Herunterladen in das Internet rasch bekannt wurde, und sich immer mehr Klöster ihm anschlossen. Wurde zu Beginn noch die Digitalisierung aller kirchlichen Quellen angestrebt, wie Kirchenmatrikel, Amtsbücher und Urkunden, so zeigte sich bald, dass eine Beschränkung zunächst auf nur eine Quellengattung – auch aus technischen Gründen – erforderlich wurde. Die Wahl fiel aus mehreren Gründen auf den Typus der Urkunde. Denn das für den Scannvorgang leicht zu handhabende Ein-Blatt-Dokument bot sich für die Entwicklung eines einfachen Systems digitaler Archivierung geradezu an: Die Vorder- und Rückseite wurden gescannt und jede Urkunde einzeln nach den Metadaten ihrer Datierung und – so vorhanden – Nummerierung im Bestand erfasst. Die chronologische Sortierung der Urkunden eines Klosters nach dem Ausstellungsdatum ergab dann in der Online-Bereitstellung eine „virtuelle Geschichtsdarstellung des Klosters in Dokumenten"; dies bedeutete, dass eine klassische Methode chronikalischer Historiographie, nämlich die Vernetzung chronologisch sortierter Quellentexte und deren Kontextualisierung zur Geschichtsdarstellung, nunmehr mit den Mitteln der digitalen Datenverarbeitung umgesetzt wurde. Zusätzlich wurde die Erschließung der Bestände durch Texte aus Findmitteln oder Zettelkatalogen und Urkundeneditionen, die abgetippt und online gestellt wurden, aufbereitet, je nach dem, was in den Klöstern an Tiefenerschließung der Urkundenbestände vorhanden war. Das unterschiedliche Niveau der Tiefenerschließung wurde dabei bewusst in Kauf genommen; spiegelt sich darin doch der individuelle Stand wissenschaftlicher Forschung zu den jeweiligen Klöstern und somit ein Stück neuzeitlicher Wissenschaftsgeschichte wider.

1.2 Der Stand im Frühjahr 2009

Mitte März 2009 wies der Navigationsbaum von *monasterium.net* in der nunmehr sortierten Version für das Land Niederösterreich 39 Urkundenbestände auf, beginnend mit der Kartause Aggsbach und endend mit der Zisterze Zwettl. Darunter befanden sich auch einige Pfarren, so Eggenburg, Gars, Griesbach, Großpoppen, St. Leonhard am Forst sowie Weitra, und das Bistum Wiener Neustadt. Die Präsentation des virtuellen Urkundenarchivs der Stadtgemeinde Traismauer am 20. März 2009 zeigte, dass *Monasterium* heute neue Wege geht.[5] Ende März 2009 wurde auch der neue Internetauftritt von *Monasterium* mit einer Recherchefunktion der Bestände über das „Kollaborative Archiv" geschaltet. Das bedeutet, dass sukzessiv alle Bestände neu eingespielt und aufbereitet werden und zusätzlich ein Bearbeitungsmodus bereitgestellt ist, um Ergänzungen durch Benutzer zu berücksichtigen und kontrolliert zugänglich zu machen. Das Spektrum reicht hierbei von Fehlerkorrekturen durch die Archive selbst bis zu etwa im akademischen Unterricht gefertigten Neuregesten und Transkriptionen zu einzelnen Urkunden. Ferner gibt es jetzt eine komfortable Suchfunktion, die nach Eingabe von Namen und Datum die einzelne Urkunde einspielt und ein zeitaufwendigeres Navigieren durch den Bestand überflüssig macht. Niederösterreich präsentiert sich im neuen Internetauftritt von *Monasterium* bereits mit 16 Beständen (Stand April 2009), darunter eben auch dem des Stadtarchivs Traismauer. Er wurde durch moderne Kurzregesten aufbereitet, die Angelika Kölbl im Jahre 2008 auf der Basis des Verzeichnisses von 1931 von Dr. Hans Krupicka neu erarbeitet hat.[6]

[5] Vgl. die Einladung zur Präsentation des virtuellen Urkundenarchivs Traismauer auf der Homepage von Monasterium, Link: *http://www.monasterium.net/Traismauer_Einladung%20200309%5b1%5d.pdf*

[6] Vgl. das Vorwort zum online bereitgestellten Bestand Traismauer, Stadtarchiv: Link: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_collectionDetail_Action.do?col_id=906*

1.2.1 Virtuelle Wissensräume und regionale Identität: Das Beispiel „Weitra"

Auffällig ist auch, dass der neue Internetauftritt von *Monasterium* einem wichtigen Punkt der Zielvorgaben des Projekts verstärkt Rechnung trägt, nämlich durch virtuelle Zusammenführung von Urkundenbeständen eines Ortes oder einer Region und durch die Präsentation der Vergangenheit im Internet auch die Identität der Menschen und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit zu fördern. Hierzu wäre besonders das Beispiel der Archive im niederösterreichischen Weitra zu nennen, mit den Urkunden aus drei seit dem Upload vom 21. Oktober 2008 virtuell zusammengeführten Archivbeständen, nämlich aus dem Pfarrarchiv (Laufzeit 1358–1590), dem Schlossarchiv (Laufzeit 1339–1606) und dem Stadtarchiv (Laufzeit 1321–1795).[7] Bequem lassen sich die Dokumente zu den drei von Passau, Salzburg und den Kuenringern gesteuerten Entwicklungsschienen der Siedlungs- und Herrschaftsgeschichte von Weitra aufrufen und miteinander vergleichen, gut erschlossen durch anspruchsvolle Vollregesten. Auf diese Weise wurde für eine historisch bedeutsame Region, die sich seit dem 19. Jahrhundert verkehrstechnisch und wirtschaftlich zu einer Randzone gewandelt hatte, nicht nur ihr kulturelles Erbe, sondern auch ihr Prestige aufgewertet.

1.2.2 Neue Wege der Erschließung von kirchlichen Quellen im Kontext der Diplomatik: Das Beispiel der Klöster Niederösterreichs

Blenden wir noch einmal zurück zu den Anfängen des Projektes: Als auf dem 73. Deutschen Archivtag 2002 in Trier der Leiter des Diözesanarchivs in St. Pölten, Dr. Thomas Aigner, das von der Diözese St. Pölten ausgehende Projekt „MOM" *(www.mom.archiv.net)* vorstellte, waren Strategien zum Aufbau eines virtuellen Archivs für die Urkundenbestände von zwölf niederösterrei-

[7] Vgl. das file: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_browse_Action.do?archive=Weitra* mit einem detaillierten Vorwort für jeden Bestand von Wolfgang KATZENSCHLAGER und wertvollen Literaturhinweisen.

chischen Stiften der „alten Orden", nämlich der Benediktiner, der Augustiner-Chorherren, der Prämonstratenser und der Zisterzienser, angedacht. Darunter waren so wichtige Niederlassungen wie die Benediktinerstifte Melk und Göttweig und das Schottenkloster in Wien oder die frühen Zisterzienserstifte Heiligenkreuz (gegr. 1133) und Zwettl (gegr. 1138).[8] Das Projekt war vom Diözesanarchiv St. Pölten in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Karl Brunner (Institut für Österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien), Abt Dr. Clemens Lashofer (Benediktinerstift Göttweig), DDr. Sonia Horn (Gabriele Possaner-Institut für interdisziplinäre Forschung, Wien) und der Firma Augias-Data 2001-02 ausgearbeitet worden, wobei eine anspruchsvolle Erschließung der Bestände sowohl durch Retrokonversion von bereits gedruckten Urkundenbüchern, also durch Scannen und Textumwandlung mittels OCR, als auch durch neue Editionen oder Vollregesten für noch nicht erschlossene Überlieferung geplant war. Die Manuskripte hierzu sollten sowohl in die Datenbank integriert wie in Buchform publiziert werden. Geplant war, die Originale vor Ort in den Klosterarchiven zu scannen und anschließend die Scans mit den Erschließungsdaten zu den Originalen in einer Datenbank zusammenzuführen, wobei die Verknüpfung von Texten und Bildern auf der Basis der Metadaten erfolgen sollte.

Diese Methode hat sich inzwischen vielfach bewährt. Sie ermöglicht ein effektives Arbeiten und die Bereitstellung von virtuellem Archivgut in wenigen Monaten. Problematischer ist es allerdings, die Erschließung der Bestände durch neue Vollregesten in überschaubarem zeitlichem Rahmen zu realisieren, da eine sich über Jahre hinziehende Verzeichnung eines einzelnen größeren Bestandes ein teures und aufwendiges Unternehmen ist, das oft nur durch individuellen und privaten Einsatz möglich wird – dies geschieht derzeit für den Bestand des Klosters Melk mit über

[8] Thomas Aigner, Digitale Bereitstellung historischer Quellen aus Ordensarchiven. In: Archive und Forschung. Referate des 73. Deutschen Archivtags 2002 in Trier (Der Archivar, Beiband 8), Siegburg 2003, S. 295–306, hier S. 296 f. und S. 301 f.

2500 Vollregesten und in gleicher Weise für das „Tochterkloster von Heiligenkreuz", die Zisterze Zwettl.[9]

Es war angedacht, längst überfällige Erschließungen durch Vollregesten und Editionen von bisher kaum zugänglichen Urkundenbeständen in einem neuen Anlauf und in der Tradition der Editionsreihe *Fontes Rerum Austriacarum (FRA)* am Institut für österreichische Geschichtsforschung wieder in Gang zu bringen, um neben der Online-Bereitstellung der Erschließungsdaten zu Digitalisaten auch neue Urkunden- oder Regestenbücher zu produzieren. Die inzwischen im Projekt *Monasterium* durch die Kooperation vieler Partner gesammelten Erfahrungen lehren jedoch, dass das Scannen der Originale und ihre Bereitstellung mit Texterschließung synchron und in einem zeitlich überschaubaren Rahmen stattfinden müssen. Hier sind Umdenken und Flexibilität gefordert, auch was die Bereitschaft zur Nachbearbeitung virtueller Urkundenbestände anbelangt, für welche lediglich zügig angefertigte Kurzregesten dem Benutzer eine erste Orientierung ermöglichen. *Work in Progress* wird heute in wissenschaftlichen Datenbanken allgemein akzeptiert; es verlangt aber eine subtile Pflege und Nachbearbeitung und vor allem die Bereitstellung der hierfür benötigten finanziellen Mittel.

[9] Für den großen Urkundenbestand im früh gegründeten Babenberger Kloster Melk von 1062/65–1075 (Regest Nr. 1) bis 1912 (Regest Nr. 2526) werden auf der Basis der Texte von Gerhard WINNER derzeit wissenschaftliche Vollregesten erarbeitet und sukzessive online gestellt; freundliche Mitteilung von Paul HEROLD; vgl. auch das Vorwort zum Bestand, Online-Ressource *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_collectionDetail_Action.do?col_id=126* . Auch für Zwettl liegen neben älteren Editionen vor allem die Regesten von Gerhard WINNER vor, des 1994 verstorbenen Diözesanarchivars von St. Pölten. Sie bilden eine moderne Grundlage für die Neuregestierung, welche ebenfalls in Form von Vollregesten geplant ist (Bearbeiter ebenso Paul HEROLD), Online-Ressource unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_collection Detail_Acti on.do?col_id=166*

1.2.2.1 Die virtuellen Archive der Stifte Heiligenkreuz und Göttweig in der Tradition von Wissenschaftsgeschichte und Diplomatik

Zunächst zwei Beispiele zur Online-Bereitstellung von gut erschlossenen Beständen von Klosterurkunden in Niederösterreich:

1. Das vom Babenberger Markgrafen Leopold III. wohl um 1133 gestiftete Zisterzienserkloster Heiligenkreuz im Wienerwald verfügt über eine jüngere zweibändige Urkundenedition in der Reihe *Fontes Rerum Austriacarum* von 1856 und 1859, bearbeitet vom damaligen Stiftsarchivar P. Johann Nepomuk Weis, sowie über Regestenwerke von Benedict Gsell und Rudolf Maurer; damit ist der Bestand bis zum Jahr 1450 gut erschlossen. Nach Angaben des Bearbeitungsteams im Vorwort zum virtuellen Archiv der Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz wurden die bereitgestellten Erschließungsdaten aus der Edition und den Regestenwerken elektronisch aufbereitet und mit einem neuen Index zu Personen und Orten versehen; es erfolgten keine Ergänzungen oder Korrekturen zur Edition. So bietet etwa die Urkunde zum Datum 1322 IV 24, eine Stiftungsurkunde für Begräbnis und Jahrestag, das Image der Realie mit Zoomfunktion und folgenden Erschließungsdaten: Datum, Kurzregest, Angaben zum Dokument, die Transkription nach der Edition von Johann Nepomuk Weis, ferner Hinweise zur Quelle und einen Personen- und Ortsindex. Dadurch wurde das Dokument umfänglich erschlossen und einem breiten Benutzerkreis zugänglich gemacht.[10]

2. Optimal präsentiert sich der Bestand des Benediktinerstiftes Göttweig; steht man doch hier in der Tradition der gelehrten Äbte Gottfried Bessel (1714–1749) und Magnus Klein (1765–1783), die beide Grundlagenwerke der deutschsprachigen Diplomatik verfassten und Geschichtsforschung als Quellenarbeit ver-

[10] Stift Heiligenkreuz Urkunde von 1322 IV 24 (Online-Ressource unter *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=215930&block_id=43&signatory=1322%20IV%2024).* Zur Edition von Johann N. Weis vgl. Bernhard Zeller, Johann Nepomuk Weis und „sein" Urkundenbuch. In: Sancta Crux 66 (2005) S. 191–197.

standen.[11] So könnte man das virtuelle Urkundenarchiv des Stiftes Göttweig als gezielte Fortführung der auch hier betriebenen Tradition der Faksimilierung und der Urkundenbearbeitung verstehen – die der Göttweiger Archivar P. Hartmann Dückelmann durch handschriftliche Kopien und Abzeichnen der Siegel in barocker Manier für die ältesten Urkunden des Stiftes fertigte.[12] Die von Adalbert Franz Fuchs in der Reihe *Fontes Rerum Austriacarum (FRA) II* 1901–1902 und mit Nachträgen von1931 publizierten Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benediktinerstiftes Göttweig sind die Grundlage für die Volltexterschließung des in *monasterium.net* digital angebotenen Urkundenbestandes dieses Stiftes.[13]

[11] Vgl. grundlegend zur barocken Geschichtsforschung in Österreich Peter G. Tropper, Urkundenlehre in Österreich vom frühen 18. Jahrhundert bis zur Errichtung der 'Schule für Österreichische Geschichtsforschung' (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 28), Graz 1994, und ders., Von der Urkunde zur Chronik. Zur Arbeitstechnik historischer Forschung im frühen 18. Jahrhundert anhand des Chronicon Gotwicense, in: Ulfried Burz – Michael Derndarsky – Werner Drobesch, Brennpunkt Mitteleuropa. Festschrift für Helmut Rumpler zum 65. Geburtstag, Klagenfurt 2000, S. 63–81. – In breiterem Kontext dazu Stefan Benz, Zwischen Tradition und Kritik. Katholische Geschichtsschreibung im barocken Heiligen Römischen Reich (Historische Studien 473), Husum 2003.

[12] Zur Arbeit Dückelmanns schreibt Adalbert Franz Fuchs in seiner Vorrede der Edition der Urkunden von Göttweig von 1901: „Um das Jahr 1776 facsimilierte der Göttweiger Archivar P. H. Dückelmann eine Anzahl der ältesten Urkunden und zeichnete hiezu die Siegel [XII] ab. Diese Siegelzeichnungen sind in Bezug auf das Siegelbild zumeist sorgfältig ausgeführt, weisen aber in der Wiedergabe der Umschrift große Ungenauigkeiten auf, weshalb sie in Fällen, wo manche Siegel seit jener Zeit durch Beschädigung gelitten haben, zur Ergänzung der Umschrift nicht herbeigezogen werden konnten. Seine Arbeiten sind noch im Göttweiger Codex 875 (rothe nr.) aufbewahrt."

[13] Vgl. etwa im Stiftungsbrief von 1083 IX 09 (Online-Ressource unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id= 214898 &block_id=1&signatory=1083%20IX%2009)* die Quellenangaben: „für den Volltext: FUCHS, Göttweig I (FRA II/51, Wien 1901) S. 7–13 für das Regest: Fuchs, Göttweig I (FRA II/51, Wien 1901) S. 6, Nr. 5." – Adalbert Franz Fuchs, Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstifts Göttweig. 1. Theil, 1058–1400 (Fontes Rerum Austriacarum II/51), Wien 1901, 2. Theil 1401 – 1468 (FRA II/52), Wien 1901, 3. Theil 1468 – 1500 (FRA II/55), Wien 1902, sowie ders., Die Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig (FRA II/69), Wien u.a. 1931.

1.2.2.2 Zum Stand der Präsentation der weiteren Klöster und Stifte Niederösterreichs im Urkundenportal *monasterium.net* unter *MOM-CA*

Von den von Thomas Aigner auf dem Trierer Archivtag von 2002 genannten zwölf niederösterreichischen Stiften präsentieren sich derzeit elf in der neuen Internetmaske von *Monasterium* mit unterschiedlichem Erschließungsstand. Das zwölfte, nämlich das Schottenstift in Wien, wurde den Beständen des Landes Wien zugeordnet. Es bietet eine ähnliche Erschließungstiefe wie der Bestand des Stiftes Göttweig, indem den virtuellen Faksimiles der Urkunden neben Regest, Datierung und Überlieferungsangaben eine Transkription nach der Edition von Ernest Hauswirth sowie die von Angelika Kölbl gefertigten Indexeinträge zu Personen und Orten beigegeben wurden.[14] Beginnend mit einer Urkunde Herzog Heinrichs II. Jasomirgott von 1161 folgen bis zum Jahr 1418 die Transkriptionen der Edition von Hauswirth, für die Zeit bis 1697 dann den Regesten von Wolfsgruber.[15] Im Jahre 2006 ging der digitalisierte Urkundenbestand des Schottenstiftes Wien aus dem 12. bis 17. Jahrhundert online, womit auch die Indizierung des Bestandes vorläufig abgeschlossen war.[16] Deutlich werden dabei die Schnittstellen der Tiefenerschließung der Jahre 1400, 1450, 1500, 1618 und gegen Ende des 17. Jahrhunderts, die den in der Bearbeitung von Urkundenbeständen tätigen Archivaren nur allzu bekannt sind, und zwar als Hürden für eine Gesamterschließung von Beständen, welche in der Zukunft zu nehmen wären. Den Anreiz hierfür könnte eine neue Schwerpunktsetzung der historischen Disziplin während des letzten Jahr-

[14] Vgl. etwa den berühmten Stiftungsbrief von Herzog Heinrich Jasomirgott von 1161, online Ressource: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=218255&block_id=1&signatory=1161.* Die grundlegenden Editionswerke sind: Ernest Hauswirth, Urkunden der Benedictiner-Abtei Unserer Lieben Frau zu den Schotten in Wien. Vom Jahre 1158 bis 1418 (FRA II/18), Wien 1859; Cölestin Wolfsgruber, Regesten aus dem Archive des Benedictinerstiftes Schotten in Wien (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, QGStW 1 und 3), Wien 1895 und 1897.

[15] Vgl. das Vorwort zum Bestand, Online-Ressource *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_collectionDetail_Action.do?col_id=132*

[16] Freundliche Mitteilung von Dr. Angelika Kölbl.

zehnts im Bereich der frühen Neuzeit bilden; denn die Erforschung der Ordensgeschichte wie auch der Wissenschaftsgeschichte bedarf einer Aufarbeitung der bislang in den Urkundeneditionen meist fehlenden Bestände der Humanistenzeit und des Barocks. Ein Impuls könnte aus dem Nachbarland Tschechien kommen. Dort soll nämlich am Nationalarchiv in Prag im Sommer 2009 der zweite Schritt der Digitalisierung des Urkundengutes ab dem Jahr 1526 – also der neuzeitlichen Urkunden – beginnen, begleitet von einer modernen Regestierung auf Tschechisch und Englisch. Dies würde dann im Ergebnis zu einer zweisprachigen Online-Edition der gesamten in der 1. Abteilung des Nationalarchivs verwahrten Urkundenbestände führen.[17]

Für das Doppelkloster des Prämonstratenserordens Geras und Pernegg beginnt die heute erhaltene Überlieferung der Urkunden mit dem Schirmbrief Bischof Theobalds von Passau aus dem Jahr 1188.[18] Derzeit sind den Digitalisaten der Urkunden die 358 Kurzregesten beigestellt, die Helmut Feigl als Findhilfen für den vom Jahr 1188 bis 1992 reichenden Bestand angefertigt hat, allerdings durch einen Personen- und Ortsindex weiter aufbereitet. Dazu kommen Transkriptionen aus der Edition der Urkunden von Geras von Theodor Mayer von 1849.[19] Eine Schnittstelle in der Geschichte des Doppelklosters ist die Umwandlung des Prämonstratenser-Nonnenklosters Pernegg in ein Chorherrenstift im Jahre 1585 wegen Aussterbens der Nonnen. Diese wird aber im Urkundenbestand nicht deutlich, sie wird vielleicht überlagert von den Zeugnissen der großen Schuldenlast der beiden Konvente in diesen Jahren. Ähnlich unvollständig wie Geras/Pernegg präsentiert sich der Bestand der Kartause Aggsbach, welche allerdings durch die Edition von Fuchs zahlreiche Transkriptionen und Regesten bietet (derzeit etwa bis zum Jahr 1400 reichend) und mit neuem Personen- und Ortsindex sowie einem ausführli-

[17] Freundliche Mitteilung von Dr. Alena Pazderová, Leiterin der 1. Abteilung des Nationalarchivs Prag.

[18] Online-Ressource: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=201596&block_id=1&signatory=1188*

[19] Theodor Mayer, Urkunden des Prämonstratenserklosters Geras. In: Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 2 (1849) S. 1–5.

chen Vorwort von Karl Heinz aufbereitet wurde.[20] Der Bestand des Augustiner-Chorherrenstifts in Klosterneuburg zeigt dieselbe methodische Aufbereitung, nämlich die Benützung der Edition in den *FRA* für Transkriptionen und Kurzregesten, denen ein Index beigegeben wurde. Schnittstelle ist das Jahr 1400, dann bricht die Erschließung ab.[21] Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie dringend online gestellte Urkundenbestände einer Nachbearbeitung bedürfen und wie stark doch die zeitlich rasch zu bewältigende Digitalisierung in der Regel eine zeitlich viel aufwendigere Nachbearbeitung durch sorgfältige Bestandserschließung erfordert. Das in Publikationen gelegentlich bereits 2005 als abgeschlossen angegebene Teilprojekt der Digitalisierung der Urkunden der niederösterreichischen Klöster und Stifte[22] darf nicht dazu verleiten, mit der Digitalisierung das Ganze „abzuhaken" und das im Entstehen begriffene virtuelle Archiv nicht weiterhin sorgfältig zu pflegen und zu aktualisieren – von einer modernen Erschließung der Bestände ganz abgesehen. Doch haben hier eben die sehr gut präsentierten Bestände der Stifte Göttweig und Heiligenkreuz einen Maßstab für Optimierung gesetzt, natürlich aufgrund der dort historisch gewachsenen Tradition der Urkundenbearbeitung.

[20] Adalbert Fuchs, Urkunden und Regesten zur Geschichte der aufgehobenen Kartause Aggsbach V[iertel] O[ber] [dem] W[iener]W[ald] (FRA II/59), Wien 1906. Josef Lampel, Nachträge zum Aggsbacher Urkundenbuch. In: Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF 6 (1907) S. 189–216. Vgl. das Vorwort in der Online-Ressource: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_collecti onDetail_Action.do?col_id=102#Stiftsgeschichte*

[21] Es findet sich zur Urkunde vom 1400 X 25 das Regest: Andreas der Lohner stiftet ein ewiges Licht bei St. Augustins Altar im Chore mit dem Hinweis: für den Volltext: Hartmann Josef Zeibig, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, Teil 2, Wien 1868 (FRA II/28), S. 105; für das Regest: ebd. Nr. 598. Online-Ressource: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=205913&block_id=70&signatory=1400%20X%2025*

[22] Vgl. Lupprian (wie Anm. 4).

1.3 Zusammenarbeit der Archive und eine veränderte „Binnenstruktur"

Allerdings wurde von *Monasterium* mit der Digitalisierung von Urkundenbeständen mitteleuropaweit während der Jahre 2002 bis 2006/07 die entscheidende Vorarbeit geleistet, um überhaupt an eine Verbesserung der vorhandenen Erschließungsdaten zu den Beständen denken zu können sowie hierfür staatliche Förderung zu beantragen und einzuwerben. Der mithin sehr innovative Weg mit dem Ziel, im Internet eine flächendeckende virtuelle Archivierung von Urkunden kirchlicher Provenienz zu präsentieren, wurde in Österreich durch das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, das Land Niederösterreich, die dortigen Stifte und Klöster und die Stadt Wien gefördert. Aus EU-Mitteln wurde anschließend die Digitalisierung von Archivbeständen in Nachbarländern finanziert, etwa der ungarischen Erzabtei Pannonhalma, des Nationalarchivs der Slowakei, des Benediktinerstiftes Břevnov (Braunau; heute Stadtteil von Prag) oder des Archivs des Bistums Passau; letzteres mit den Matrikelbüchern bis 1600 und dem Urkundenbestand von 1159 bis 1801.[23] Auch hier trifft man *work in progress* mit dem Hinweis „Noch kein Regest vorhanden" an.

Der fortschreitende Aufbau eines grenzenlosen Archivs in *monasterium.net* war nur möglich durch die Zusammenarbeit der Archive, die sich Anfang Juni 2006 mit halbjährlichen Treffen in den verschiedenen Mitgliedsländern zu einem Konsortium zusammengeschlossen haben. Die eher lose Arbeitsgemeinschaft der

[23] Vgl. LUPPRIAN (wie Anm. 4) sowie deren virtuelle Urkundenarchive: für Pannonhalma mit fünf Beständen (Online-Ressource unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_browse_Action.do?archive=Pannonhalmi%20Benc%C3%A9s%20F%C5%91ap%C3%A1ts%C3%A1g%20Lev%C3%A9lt%C3%A1ra);* das Nationalarchiv der Slowakei weist virtuell drei Bestände auf (Online-Ressource unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_browse_Action.do?archive=Slovensk%C3%BD%20n%C3%A1rodn%C3%BD%20arch%C3%ADv;* vgl. den Bestand des berühmten Benediktinerklosters Břevnov unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_collection Detail_Action.do?col_id=193* und die Bestände des Diözesanarchivs in Passau unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_browse_Action.do?archive=Archiv%20des%20Bistums%20Passau*

Mitglieder steht seitdem auch anderen Einrichtungen zur Verfügung, die Schriftgut als Kulturerbe verwalten. Längst war auch eine transportable Digitalisierungsstation eingerichtet worden als Serviceleistung unter fachkundiger Leitung. Hand in Hand gingen dabei der Aufbau des virtuellen Archivs und die Planung einer soliden Finanzierung der einzelnen Projekte.[24] Das *Monasterium*-Konsortium versteht sich als offene Arbeitsgemeinschaft für alle Kulturerbe-Institutionen Europas, insbesondere Mitteleuropas. So entstand ein Archivnetzwerk, das sich im Juni 2008 beim Treffen des Konsortiums in Bratislava (Slowakei) auf der breiteren Basis eines gemeinsamen Vereins mit dem Namen *ICARus* (International Centre for Archival Research) etablierte. Der Verein hat Mitglieder aus Deutschland, Italien, Österreich, der Schweiz, Serbien, der Slowakei, Slowenien, der Tschechischen Republik und aus Ungarn.[25] Deutschland ist mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (beigetreten am 16. Januar 2009, vgl. *http://www.icar-us.eu/)* und dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München sowie weiteren Mitgliedern, so seit jüngstem auch mit dem Bistumsarchiv Hildesheim, vertreten. Neben den „traditionellen" Mitgliedern aus den mittel- und osteuropäischen Ländern und der Schweiz ist gerade auch Südeuropa dazu gekommen mit drei italienischen Archiven, darunter dem Archivio di Stato di Napoli. Dem digitalen Urkundenarchiv *monasterium.net* wurde damit ein Verein an die Seite gestellt, der seinen Mitgliedern ein breites Spektrum an neuen Hilfestellungen eröffnet und anbietet, um den vielfältigen Anforderungen digitaler Archivierung in der Zukunft gerecht werden zu können. Schwerpunkte des Angebots sind derzeit die wissenschaftliche und technische Vernetzung des Archivmaterials sowie die Unterstützung bei der Projektplanung und Projektumsetzung.[26] *ICARus* bietet aber auch Portale für eine breite Präsentation von weiterem kirchlichem Quellenmaterial an, etwa das *Kirchenbuch-/*

[24] Über den Link: *http://www.monasterium.net/ieekq/de/finance_de.php.*

[25] Vgl. den Link: *http://www.icar-us.eu/index.php?option=com_contact&view=category&catid=13&Itemid=24*

[26] Vgl. unter: *http://www.icar-us.eu/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=24&Itemid=36&lang=de*

Matrikelportal, von welchem am 26. Februar 2009 die ersten 600.000 Seiten in einer Betaversion geschaltet wurden, einsehbar unter dem Link: *www.matricula.findbuch.net.*

Die Schaltung der 100.000sten Urkunde auf das Internetportal *www.monasterium.net* stellte beim Konsortiumstreffen am 13. November 2008 im Österreichischen Staatsarchiv in Wien einen Höhepunkt der gemeinsamen Arbeit im „Virtuellen Urkundenarchiv Europas" – dem derzeit größten virtuellen Urkundenarchiv weltweit – dar, ebenso auch einen ersten großen Erfolg für *ICAR-us*. In Wien fand ein gleichzeitiger Upload von je einer Urkunde aus den Mitgliedsländern statt, für Deutschland durch den Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Dr. Gerhard Hetzer, geschaltet mit der Urkunde 1 aus dem Bestand Bistum Chiemsee vom 5. April 1215, der Gründungsurkunde des salzburgischen Suffraganbistums durch König Friedrich (II.).[27] Alena Pazderová, die Leiterin der I. Abteilung des Prager Nationalarchivs, wies in ihrer Festrede darauf hin, dass während der vergangenen fünfjährigen Zusammenarbeit mit *Monasterium* an die 10.000 staats- und kirchenrechtliche Urkunden des Prager Nationalarchivs digitalisiert worden seien. Den vor Ort im Archiv beobachteten Rückgang von Forschernachfragen bewertete sie positiv: Denn die gewonnene Zeit könnten die Archivare sinnvoll zur Lösung aktueller Probleme investieren, und diese sehe sie im Bereich der Aufbereitung und Zugänglichkeit von Archivfonds.[28] Gegen Ende des Jahres 2008 wurde der zunehmende Erfolg des Projektes in einer flächendeckenden Archivlandschaft nicht nur für Österreich mit den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich – durch besonders gut erschlossene Bestände der dortigen Klosterarchive – und Wien sichtbar, sondern auch für Tschechien und Deutschland. Letzteres ist derzeit in *Monasterium* mit einem von der DFG geförderten Projekt am Bayerischen Hauptstaatsarchiv zur Digitalisierung der Klöster der Diözese Passau

[27] Einsehbar bei *Monasterium.net* im kollaborativen Archiv unter dem Link: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=233636&block_id=1&signatory=001*

[28] Die Rede wurde am 15.1.2009 auf der Homepage von *Monasterium* online gestellt unter dem Link: *http://www.monasterium.net/news.php*

integriert. Insgesamt wurden im Sommer 2008 dort annähernd 30.000 Urkunden aus dem altbayerischen Raum und den Grenzregionen zu Österreich gescannt. Sie werden im gemeinsamen Urkundenportal mit den digitalisierten Urkundenbeständen aus Österreich, Tschechien, Slowakei, Slowenien und Ungarn grenzüberschreitend recherchierbar angeboten und in den nächsten zwei Jahren sukzessive hochgeladen. Der Zeitpunkt hierfür bestimmt sich jeweils aus dem Fortschritt der Erschließung der Bestände. Diese Vernetzung der Archive erlaubt Forschung und Lehre in grenzüberschreitenden Wissensräumen. Virtuell werden Räume wieder sichtbar, in denen sich früher die Menschen bewegten, deren Urkunden uns überliefert sind. Treten die modernen Staatsgrenzen zurück, dann wird das kulturelle Erbe der Diözese Passau bis nach Niederösterreich erkennbar. Voraussetzung dafür ist nur, dass die Bestände des virtuellen Archivs den Benutzern gut erschlossen sind.

2. Neue Aufgaben – Ziele – Perspektiven

Die Aufgaben und Ziele von *Monasterium* sind vielfältig. Sie sollen in jedem Fall zum Aufbau eines flächendeckenden virtuellen Archivs führen und Dokumente im räumlichen und historischen Kontext zugänglich machen. Die Donau-Schiene spiegelt sich auf der Homepage von *Monasterium*, wenn man den Link *http://www.monasterium.net/ieekq/de/portal_de.php* anklickt und auf die Seite „Länderportale" gelangt. Dort präsentieren sich Niederösterreich, Oberösterreich und Bayern gemeinsam mit Arbeitsergebnissen und Perspektiven für den Aufbau von virtuellen Urkundenlandschaften.

2.1 Niederösterreich – Oberösterreich

Im Einzelnen wurde bisher folgender Stand erreicht: Für die Klosterlandschaft in Niederösterreich ist hinsichtlich ihrer traditionellen Urkundenbestände und deren Erschließung anhand der vorhandenen Findmittel, Editionen und teilweise neuen Indexierung in *monasterium.net* ein gutes, ausbaufähiges und wissenschaftlich nutzbares Profil geschaffen worden. Auf den Erfah-

rungen dieser Pionierarbeit basierte dann in den Jahren 2005 bis 2007 die Arbeit am Aufbau der virtuellen Klosterlandschaft Oberösterreichs. Allerdings war hier für die Bereitstellung von Erschließungsdaten mit dem Oberösterreichischen Urkundenbuch (OÖUB) bereits ein flächendeckendes Hilfsmittel vorhanden. Es enthält in elf Bänden die oberösterreichischen Urkunden in chronologischer Reihung bis zum Jahr 1399. Der erste Band des langwierigen Projektes erschien im Jahr 1855, der letzte 1983. Diese schöne Edition wurde von *Monasterium* separat online gestellt; sie ist zugänglich über die Übersichtsseite der Urkundenbestände Oberösterreichs. Die Seite führt auch zu den Bildern der digitalisierten und im Oberösterreichischen Urkundenbuch erschlossenen Bestände der sieben großen Stifte des Landes, nämlich Kremsmünster, Lambach, Mattighofen, Reichersberg, Schlägl, Schlierbach und St. Florian; ferner wird hier der Urkundenbestand des Diözesanarchivs Linz[29] angeboten mit den im Oberösterreichischen Landesarchiv verwahrten Beständen von Ordensstiften und Kollegiaten (derzeit sind elf Bestände online einsehbar) und der Bestand der Zisterze Wilhering[30] sowie das Archiv der Stadt Enns (noch nicht erschlossen),[31] was wiederum das Ziel von *Monasterium* erkennen lässt, zunehmend auch städtische Urkundenbestände online bereitzustellen und in diese Richtung zu expandieren.

Die großen oberösterreichischen Stifte sind gut erschlossen. So wird beispielsweise der digitalisierte Bestand des Stiftes Lambach, einer eng mit dem Bistum Bamberg verflochtenen Gründung der

[29] Hierzu in der Vorbemerkung: „Die EDV-gestützte Erfassung der Urkundensammlung basiert auf den Beständen der in den 'Passauer Akten' eingeschlossenen Urkunden sowie auf jenen pfarrlichen Urkundenbeständen, die als Deposita im Diözesanarchiv verwahrt werden. Die Pergament-Urkunden (vor der Gründung des Bistums Linz) sind als Regest in folgender Publikation aufgelistet: Johannes Ebner und Monika Würthinger, Historische Dokumente für die Zukunft. Das Diözesanarchiv Linz (Linz 2002) 25–120."

[30] Zu den Beständen von Oberösterreich: Online-Ressource unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_browse_Action.do?region=Oberösterreich*

[31] Vgl. in diesem Kontext auch die Übersicht der digitalisierten Bände des Urkundenbuchs des Landes ob der Enns, online-Ressource Link: *http://repertum.de/?p=163*

Wels-Lambacher, bis zum Jahr 1399 durch die in den Bänden des Oberösterreichischen Urkundenbuchs vorhandenen Transkriptionen und Regesten angeboten – ohne Überarbeitung –, was sich schon bei der Präsentation des gefälschten Stiftungsbriefes von 1056 zeigt.[32] Allerdings wird die Verwendung von traditionellen Erschließungsmethoden beim Bestand des Stifts Schlägl angenehm unterbrochen. Hier wurde nämlich der seit dem 8. Oktober 2008 online geschaltete virtuelle Urkundenbestand des Stiftes zusammen mit der modernen Neuedition von P. Isfried Pichler bereitgestellt, und zwar von den Anfängen des Konvents bis zum Jahr 1600.[33] Bei dieser Online-Stellung dürfte demnach das Optimum an einer derzeit möglichen wissenschaftlichen Tiefenerschließung angeboten werden.

2.2 Bayern

Was das Nachbarland Bayern anbelangt, so wird dort derzeit eine virtuelle Urkundenlandschaft über die Bestände der Klöster und Hochstifte aufgebaut, welche im Gefolge der Säkularisation von 1802/03 nach München kamen und heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt werden. In den letzten Jahrzehnten wurden die Urkundenbestände provenienzrein wiederhergestellt (ca. 110.600 Urkunden vom 8. bis Anfang des 19. Jahrhunderts). Für einige mittelalterliche Urkundenbestände liegen in der Reihe „Quellen und Erörterungen zur bayerischen (und deutschen) Geschichte" (hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte) Editionen vor, so etwa für die Klöster Dießen, Schäftlarn, Scheyern, Tegernsee, Weihenstephan oder Wessobrunn.[34]

[32] Online-Ressource unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=284252&block_id=1&signatory=1056*

[33] Isfried H. Pichler, Urkundenbuch des Stiftes Schlägl. Die Rechts- und Geschichtsquellen der Cisterce Slage und des Prämonstratenserchorherrenstiftes Schlägl von den Anfängen bis zum Jahr 1600, Aigen i. M. 2003.

[34] Vgl. etwa: Peter Acht, Die Traditionen des Klosters Tegernsee, 1003–1242 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 9,1), München 1952; zuletzt: Reinhard Höppl, Die Urkunden des Klosters Wessobrunn 1364–1562 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 32), München 2005.

Grundsätzlich ist natürlich auch auf die traditionsreiche Edition der bayerischen Urkundenbestände in den *Monumenta Boica* sowie auf die Reihe der *Scriptores rerum Boicarum* des Hofbibliothekars Andreas Felix von Oefele von 1763 hinzuweisen, was bei der derzeit im Anschluss an die Digitalisierung laufenden Aufarbeitung der Bestände in Form von Literaturhinweisen geschieht.[35] In den 27 Bänden der *Monumenta Boica*, die zwischen 1763 und 1829 erschienen sind, wurde ein Großteil der bayerischen Klosterurkunden in einem von Christian Friedrich Pfeffel begonnenen und an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angesiedelten Editionsunternehmen erstmals herausgegeben; es hatte sich zu Beginn die rasche Bereitstellung der bayerischen Klosterurkunden für die Geschichtsforschung zum Ziel gesetzt. Die Editionsarbeiten wurden bis zur Säkularisation vor Ort in den Klöstern vorgenommen, wobei die Bestände in allen Bänden nach Provenienzen vorliegen. Sie enthalten die Urkunden und Traditionsnotizen der Klöster Altbayerns einschließlich des Innviertels und der Oberpfalz sowie des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. An diese Wissenschaftstradition anschließend bot es sich daher an, gerade die an Oberösterreich angrenzende niederbayerisch-passauische Klosterlandschaft zunächst möglichst flächendeckend in Zusammenarbeit mit *Monasterium* zu digitalisieren und als virtuelles Urkundenarchiv nach modernen wissenschaftlichen und archivischen Anforderungen online bereitzustellen. Ein Bindeglied ist durch die Diözese Passau gegeben und deren Zuständigkeit für Gebiete der österreichischen Erblande über Jahrhunderte hinweg, bis die Neugliederung von Bistümern durch Kaiser Joseph II. den Passauer Fürstbischof 1785 zu Abtretungen zugunsten der Diözesen Linz und St. Pölten zwang.

Dass allerdings am Bayerischen Hauptstaatsarchiv an einen größeren Umgriff gedacht ist, zeigen die neben den Beständen der Zisterze Raitenhaslach, des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen und des Prämonstratenserstiftes Windberg bereits von *Monasterium* ins Netz gestellten kleineren Archivbestände der

[35] Vgl. etwa beim Bestand St. Salvator, der demnächst online geschaltet wird, die Monumenta Coenobii S. Salvatoris. In: Monumenta Boica XXI, Monachii 1813, S. 387–587.

Hochstifte Brixen, Trient und Chiemsee, ferner des Benediktinerinnenklosters Kühbach im heutigen Regierungsbezirk Schwaben (Landkreis Aichach-Friedberg). Dieses wohl weniger bekannte Kloster weist einen Bestand von 136 Urkunden der Jahre 1011–1773 auf, der insofern bedeutend ist, als das Kloster 1160 von den Wittelsbachern erneuert wurde und mit dem bayerischen Herzogshaus in Verbindung blieb. Der Bestand wurde zusammen mit von Karl-Ernst Lupprian verfassten Regesten online gestellt.[36] Ebenfalls relativ neu regestiert wurde der Urkundenbestand des Prämonstratenserklosters Windberg, für den es seit der Übernahme durch die Säkularisation keine Erschließung gab. Die 1074 erhaltenen Dokumente wurden erst von Max Piendl bis zu seinem Tode im Jahr 1989 nahezu vollständig durch Vollregesten erfasst, die jetzt online mit den Urkunden zugänglich sind. Dieser schöne Bestand beginnt mit einem Schutzprivileg durch Papst Eugen III. (von 1146) für das von Graf Albert I. von Bogen gegründete Kloster und endet mit der Wahlbestätigung des Generalabts der Prämonstratenser, Wilhelm Manowich, in Prémontré für Abt Joachim von Windberg vom 2. Mai 1777.[37] Windberg ist wie Schlägl oder Geras eines der wenigen heute wieder aktiven Klöster des Prämonstratenserordens im deutschsprachigen Raum. Es wurde im Jahre 1923 von der niederländischen Abtei Berne-Heeswijk erworben und wiederbegründet.[38] Die Identität von Spiritualität, Landschaft und Geschichte des Konvents spiegelt sich in seinen Urkunden, welche Kontinuitäten und Traditionen über Jahrhunderte überliefern. Gerade im Kontext mit den virtuellen Urkundenarchiven von Schlägl und Geras in *Monasterium* können Profilbildung und Wirkung des Prämonstratenser-Ordens im bayerisch-österreichischen Grenzraum nach Böhmen nunmehr vergleichend untersucht werden. Durch die virtuellen

[36] Vgl. das Vorwort von Joachim Kemper unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_collectionDetail_Action.do?col_id=181*

[37] Vgl. zur Urkunde 1 des Bestandes unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=262375&block_id=1&signatory=0001* und zur Urkunde 1074 unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_charterDetail_Action.do?id=262469&block_id=112&signatory=1074*

[38] Zum Kloster Windberg s. die Homepage unter: *http://www.praemonstratenserabtei-windberg.de/*

Wissensräume ihrer Klosterarchive wird die Geschichte des Ordens transparent: Der elektronische Vergleich der Archivalien bündelt zügig Gemeinsamkeiten, Problemstellungen und Tendenzen der Historie und dürfte generell zur Präzisierung von Wissen über die Orden beitragen.

2.3 Die Nachbarregion Tschechien

Aus dem Nationalarchiv in Prag wurden bereits im Herbst 2006 alle 18 kirchlichen Bestände der 1. Abteilung bis zum Jahr 1526 mit den Urkunden aus der Zeit der Habsburger auf dem böhmischen Thron digitalisiert – insgesamt 7118 Stück. Sie sind in MOM-CA online geschaltet,[39] erschlossen durch Kurzregesten auf der Basis von Archiv- und Inventarlisten, müssen derzeit allerdings noch entsprechend dem „Führer über die Bestände des Staatlichen Zentralarchivs in Prag" (seit 2002 umbenannt in Nationalarchiv) strukturiert und zusammengefasst werden.[40]

Im Herbst des Jahres 2007 wurde dort weiters das Archiv der Böhmischen Krone mit einem Bestand von insgesamt 2525 Urkunden (Zeitraum 1158–1935) gescannt, das heute im Kontext von Kurzregesten auf Tschechisch ebenfalls in MOM-CA aufbereitet erscheint.[41] Die deutschen Bezeichnungen für die Erschließungsdaten lassen hoffen, dass sich ein Projekt anschließen wird, in welchem diese Regesten nachträglich ins Deutsche oder Englische übersetzt werden. In einem wichtigen Bestand sind am Prager Nationalarchiv alle Archive der unter Joseph II. aufgehobenen 54 Klöster mit ihrem Schriftgut aus den Jahren 1115–1784 zusammengefasst. Hiervon sollen im Sommer 2009 die Urkunden ab dem Jahr 1526 digitalisiert und mit Regesten auch auf Englisch bereitgestellt werden. Dieser Bestand wurde in den 50er bis 80er

[39] Online-Ressource unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_browse_Action.do?state=%C4%8Cesk%C3%A1%20republika%20(CZ)*

[40] Freundliche Mitteilung von Dr. Alena Pazderová; vgl. Státni Ústrední Archiv v Praze, Pruvodce po Archivních Fondech a Sbírkách, Kolektiv autoru pod vedením Aleny Pazderové, Díl I, Svazek 3, Praha 2005, S. 362 f.

[41] Vgl. in *monasterium.net* unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_collectionDetail_Action.do?col_id=869;* mit ausführlicher Einleitung und Literaturhinweisen.

Jahren des letzten Jahrhunderts geordnet, regestiert und inventarisiert.[42]

Ebenfalls im Jahr 2007 wurden im Mährischen Landesarchiv in Brno (Brünn) von *Monasterium* 2260 Urkunden gescannt; derzeit scheinen 20 Urkundenbestände der südmährischen Klöster der sogenannten alten Orden, der zwei Jesuitenkonvente sowie der Kartäuser und Klarissen online auf.[43] Es laufen noch Digitalisierungsarbeiten im Archiv in Třeboň (Wittingau).[44] Für das berühmte südböhmische Zisterzienserkloster Vyšší Brod (Hohenfurth) ist ein virtuelles Archiv in *Monasterium* mit dem gesamten Schriftgut von 1173 bis 1846 vorhanden. Die vor allem zur neuesten Zeit detailreiche Einleitung und die Regesten sind auf Deutsch in das Internet eingestellt. Der Konvent des 1259 von Wok von Rosenberg im böhmisch-österreichischen Grenzraum als Familienstift gegründeten und von der Zisterze Wilhering in Oberösterreich mit Mönchen beschickten Klosters kam erst in nationalsozialistischer Zeit zum Erliegen. 1956 fand eine nominelle Anbindung an die Zisterze Rein in der Steiermark statt. Nach dem Ende der kommunistischen Ära wurde das Kloster am 14. September 1990 wieder errichtet und erhielt eine Administration durch ein Priorat. Seit 2006 ist Hohenfurth Mitglied der österreichischen Zisterzienserkongregation. Das in Wittingau eingelagerte Archivgut wurde dem Kloster in den 1990er Jahren übergeben. So ist Hohenfurth ein weiteres Beispiel dafür, dass eine Grenzregion durch die Bereitstellung ihres Schriftgutes in *Monasterium* ihre historische Bedeutung und ihre Identität wieder erhalten hat.

[42] Wie Anm. 40.

[43] Vgl. unter: *http://www.mom-ca.uni-koeln.de/MOM-CA/show_browse_Action.do?archive=Moravsk%C3%BD%20zemsk%C3%BD%20archiv%20v%20Brn%C4%9B*

[44] Für die Übermittlung der genauen Daten zu den von *Monasterium* in Tschechien gescannten Beständen danke ich Frau Jitka Kreckova, Nationalarchiv Prag.

3. Kooperationen, Tiefenerschließung und neue Arbeitsweisen für den akademischen Unterricht, Resümee

Mit Blick auf die flächendeckende virtuelle Vernetzung von *Monasterium* im böhmischen und slowakischen Grenzbereich[45] mit den Nachbarländern Österreich, Bayern und Ungarn erscheint es nur als konsequent, wenn die ICARus News vom 29. Januar 2009 auf ein von der Europäischen Kommission kofinanziertes Projekt im Rahmen des Förderprogramms „Culture2007" hinwiesen, an dem die staatlichen Archive von Bayern, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Slowenien und Österreich, das Mährische Landesarchiv und ICARus sowie das Diözesanarchiv St. Pölten als Koordinator beteiligt sind.[46] Im laufenden Projekt „Charters Network" (2008/2010) sollen allein am Bayerischen Hauptstaatsarchiv 8000 Urkunden der Bestände Hochstift und Domkapitel Freising ins Netz kommen, welche durch zum Teil auch maschinenschriftliche Regesten gut erschlossen sind.[47] Auch wird gender-spezifisch differenziert und besonderes Augenmerk den an und für sich ja kleineren Beständen von Frauenklöstern gewidmet – eine Ausnahme ist beispielsweise das Kloster Niedernburg in Passau mit 1175 Urkunden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv –, welche auch in der Ordensgeschichte eine eigene Placierung finden. Die Rede ist von einem Projekt zu fünf Frauenklöstern im süddeutschen Raum, und zwar der Klöster Altenhohenau, Altomünster (Doppelkloster), Neuburg a. d. Donau, des Angerklosters und des sogenannten Pütrichhauses in München, deren Schriftkultur anhand der Bestände von Urkunden und Amtsbüchern digitalisiert und wissenschaftlich aufbereitet werden sollen. Die meist durch adelige Ausstattung begüterten Frauenstifte waren ja nicht isoliert; vielmehr begegnen ihre Äbtissinnen neben den Äbten bereits seit dem Spätmittelalter als vollberechtigte Mitglieder bei den Ordenskonferenzen. Spannend könnte die Geschlechterdifferenz im Bereich der Schriftlichkeit

[45] Vgl. hierzu den Beitrag von Juraj Šedivý in diesem Band.
[46] S. unter: *http://www.icar-us.eu/*
[47] Vgl. die Projektbeschreibung unter *http://www.gda.bayern.de/projekte/*; zum Erschließungsstand: Freundliche Mitteilung von Dr. Joachim Kemper zu Beginn des Projektes.

werden, welche in diesem Projekt in Zusammenarbeit mit der Universität Münster ausgewertet werden soll.[48] Damit dürfte ein an und für sich kleiner Wissenschaftszweig einen Impuls im Bereich der Schriftkultur erfahren.[49]

Virtuelle Archivbestände sind geradezu eine Herausforderung für die Forschung. Bietet sich hierdurch doch eine Klostergeschichte in Dokumenten an. Durch den Vergleich der Originale eines Bestandes in einem gewählten zeitlichen Rahmen – etwa für die interessante zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts – können das soziale Umfeld eines Konvents, seine Einbettung in Herrschaftsstrukturen einer Landschaft oder einer Stadt, das Verhältnis zur Obrigkeit, das Wirken von Äbten und vieles mehr gezielt aufbereitet werden. Dies gilt insbesondere für den akademischen Unterricht. Hierzu liefen an der Universität Wien bereits im Wintersemester 2008/09 und im Sommersemester 2009 Lehrveranstaltungen der Verfasserin zum Thema „Digitale Medien in der Geschichtswissenschaft – Virtuelle Urkundenportale" sowie zu „Text- und Diskursanalyse" von virtuellen Urkundenbeständen. Dabei ließ sich nicht nur dieselbe Urkunde von einer studentischen Gruppe an etwa 20 PCs gleichzeitig öffnen, wodurch technisch eine „Hürde" genommen wurde, sondern auch die Auswertbarkeit von virtuellem Archivgut in *Monasterium* testen. Mit der komfortablen Zoomfunktion in MOM-CA werden kleinste Details für Transkriptionsübungen erkennbar – die Urkunden können „durchforscht" werden. Demnächst soll die Mitwirkung von Studierenden an Verbesserungen mit Hilfe des Texteditors EditMOM erprobt werden. Eine ähnliche Einbindung der Nutzbarkeit von virtuellen Urkundenbeständen im akademischen Un-

[48] Vgl. unter: *http://www.gda.bayern.de/projekte/*

[49] Das Ende des letzten Jahrtausends erneut einsetzende sprunghafte Forschungsinteresse für Frauenkommunitäten dokumentiert die Internetseite *http://www.frauenkloester.de/*, gepflegt von Katrinette Bodarwé. Vgl. DIES., Sanctimoniales litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg (Quellen und Forschungen 10), Münster 2004, zugleich Diss. Bonn 2001. – Grundlegend zu diesem Thema der Aufsatzband von Gabriela SIGNORI (Hrsg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern: Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster (Religion in der Geschichte 7), Bielefeld 2000.

terricht wird derzeit an den Universitäten Zürich, Prag und Neapel versucht. Dieser Schritt bedarf in jedem Fall einer speziellen didaktischen Aufbereitung und der Einbindung in eine kostenfreie e-Learning-Plattform, was an den Universitäten Zürich und Wien bereits geschehen ist. Das hieraus zu ziehende Resümee ist nicht neu. Manches erinnert an die Zielvorstellungen des Humanismus und der Aufklärung: Das Bestreben, Urkundenbestände komplett zu erschließen und zugänglich zu machen, die medial breite Publikation von historischem Quellenmaterial und überhaupt die Frage nach der Benutzbarkeit der Archive und den Benutzern. Auch scheint es einen Zusammenhang zwischen epochalen gesellschaftlichen Veränderungen und der Entstehung von Wissensräumen zu geben – an Schnittstellen historischer „Krisen".

PETER MOLDOVAN, Die Stadtarchive Hermannstadt (Sibiu), Bistritz (Bistriţa) und Kronstadt (Braşov) in Siebenbürgen – ein historischer Rückblick 311

DARIO CECCUTI und ALESSANDRA MERIGLIANO, Auf dem Wege zu einem Zentrum archivischer Dokumentation: Die Erschließung des Generalarchivs des Piaristen-Ordens in Rom 333

ANDREA PIA KÖLBL, Der Ort der Literaturarchive in Deutschland zwischen Bibliotheken und Archiven 351

HERMANN RUMSCHÖTTEL, Nachruf auf Walter Jaroschka (1932–2008) 377

Zusammenfassungen 385

Summaries 395

Résumés 405